

Gold und Kristalle im Naturmuseum in Chur

Chur. – Kristalle üben seit eh und je eine spezielle Faszination auf die Menschen aus, wie es in einer Medienmitteilung des Bündner Naturmuseums heisst. Deshalb findet heute Donnerstag, 19. Dezember, im Naturmuseum in Chur eine Führung zum Thema «Es ist nicht alles Gold was glänzt – Blick in die Mineralienausstellung» statt. Ueli Eggenberger, Betreuer der Mineraliensammlung im Naturmuseum, wird die Besonderheiten des Quarzes erläutern, aus welchem Bergkristalle aufgebaut sind. Auch wird das in Graubünden gefundene Gold vorgestellt. Die Führung beginnt um 18 Uhr und dauert rund 45 Minuten; der Eintritt kostet gemäss Medienmitteilung sechs Franken. (so)

Weitere Bauarbeiten auf Masanserstrasse

Chur. – Die Bauarbeiten am Projekt «Masanserstrasse, Ringstrasse–Giacomettistrasse (Bus- und Radspur)» konnten für dieses Jahr abgeschlossen werden. Gemäss einer Medienmitteilung der Stadt Chur können die Weinbergstrasse, die Trottoirs Abschnitt Saluferhof–Weinbergstrasse sowie die Bus- und Radspuren wieder normal benutzt werden. Im Weiteren sei die neue Bushaltestelle «Kreuzfeld» auf der Seite der Heiligkreuzkirche in Betrieb genommen worden. Die erste Bauetappe 2014 starte Mitte Februar mit den Arbeiten im Bereich Garage Margadant/Furkaweg sowie Anfang März mit den Arbeiten im Abschnitt Weinbergstrasse–Giacomettistrasse. Sie sollten Ende Juli abgeschlossen sein. Im Weiteren plant die Stadt Chur, die zweite Bauetappe mit Bus- und Radspur Giacomettistrasse–Weisstorkel im zweiten Halbjahr auszuführen. Dieses Projekt werde im April 2014 dem Gemeinderat zur Genehmigung vorgelegt. (so)

Kraftwerke Zervreila hoffen auf Einigung ohne Gerichte

Noch ist nicht sicher, ob und wie die Kraftwerke Zervreila (KWZ) ihr Projekt Überleitung Lugnez realisieren können. Der tiefe Energiepreis und die Beschwerde von vier Umweltschutzorganisationen bereiten Sorgen.

Von Jano Felice Pajarola

Chur. – Seit gestern ist es klar: Gegen die Konzessionsgenehmigung der Regierung für das KWZ-Überleitungsprojekt im oberen Lugnez rekurrieren die Umweltschutzverbände (siehe Kasten). Zweimal haben sie sich während der am Dienstag abgelaufenen Beschwerdefrist mit Vertretern der Kraftwerks-AG getroffen. «Doch inhaltlich haben wir uns noch nicht so angenähert, wie wir es uns vorgestellt hätten», meinte KWZ-Projektleiter Ueli Bleiker gestern an einer Medienorientierung in Chur. Aber da laut Bleiker «eine gute Gesprächskultur» zwischen den beiden Parteien herrscht, hofft man bei den Kraftwerken «vorsichtig optimistisch» darauf, dass sich die Sache aussergerichtlich regeln lässt. Auch wenn das Projekt «aus unserer Sicht vor Gericht bestehen würde», so Verwaltungsratspräsident Fredy Brunner.

«Mehrfach für Natur optimiert» Bei den KWZ ist man überzeugt: Das Vorhaben im Lugnez hält das Gewässerschutzgesetz in allen Punkten ein. «Und das werden wir jetzt aufzuzeigen versuchen», betonte Brunner. Die Überleitung sei überhaupt «eines der vernünftigsten Ausbauprojekte», lasse sich doch mit den bestehenden An-

lagen ein Produktionsplus von 80 000 Megawattstunden im Jahr realisieren, Strom für rund 18 000 Haushaltungen. Ausserdem habe man das Projekt in seiner mehr als zehnjährigen – und vier Millionen Franken teuren – Entwicklungsphase mehrfach zugunsten der Natur optimiert. Man habe auf einen ganzen Ast des Stollens verzichtet, die Anzahl Wasserfassungen reduziert und fast alle Fassungen aus dem Landschaftsschutzgebiet um die Greina geschoben oder auf dessen Grenze gesetzt. Lediglich die Fassung Diesrut würde nun noch im Schutzgebiet gebaut. Änderungen mit Folgen für die erwartete Jahresproduktion: Sie sank um 50 Prozent.

Auflagen sind akzeptabel Geprüft haben die KWZ auch die Auflagen, die die Regierung in der Kon-

zessionsgenehmigung erlassen hat. Es handelt sich dabei unter anderem um eine Wasserreserve von 1,5 Millionen Kubikmetern pro Jahr für künstliche Hochwasser, eine höhere Restwassermenge bei der Fassung Cavel und eine «sehr naturnahe Gestaltung» der Fassung Diesrut. «Damit können wir leben», meinte Bleiker gestern.

Gestehungskosten über Marktpreis Sorgen macht den KWZ allerdings das energiepolitische Umfeld mit den aktuell sehr tiefen Strompreisen. Sie betragen zwischen 5,5 und sechs Rappen pro Kilowattstunde, während die Gestehungskosten des Stroms aus der Überleitung zu Beginn bei rund acht Rappen liegen würden. Sollte sich das Projekt noch weiter verteuern, «dürfte es zurzeit für die Aktionäre finanziell nicht interessant sein, diese In-

vestition» – immerhin 115 Millionen Franken – «zu tätigen», erklärte Brunner. Dann drohe der Überleitung ein ähnliches Schicksal wie dem Pumpspeicherwerk Lago Bianco von Reponer – die Vertagung.

«Stehen hinter dem Vorhaben» «Aber ich will den Teufel nicht an die Wand malen», meinte Brunner. Noch sei das Projekt knapp rentabel. Und man dürfe auch nicht zu kurzfristig denken. Der Verwaltungsrat jedenfalls «steht trotz der schwierigen Marktsituation hinter dem Vorhaben». Zumal es für die KWZ nicht vorstellbar sei, wie der Ausstieg aus der Kernenergie gelingen solle, wenn ein Projekt wie jenes im Lugnez nicht umgesetzt werden könne. «Wir hoffen deshalb, es ohne weitere Schwierigkeiten und Widerstände realisieren zu können.»

«Glennner und Ruinaulta schon heute in Wassernot»

Die Umweltschutzorganisationen WWF und Pro Natura, die Greina-Stiftung und der Schweizerische Fischereiverband ziehen die Konzessionsgenehmigung der Bündner Regierung für die Überleitung Lugnez ans Verwaltungsgericht weiter. Wie sie in einer gestern publizierten Medienmitteilung schreiben, steht für sie fest, dass das Projekt in der vorliegenden Form nicht bewilligt werden kann. Schon jetzt seien Glennner und Ruinaulta «in Wassernot» – verfassungskonforme, angemessene Restwassermengen würden fehlen. Deshalb dür-

fe «kein weiteres Wasser entnommen werden», so die Rekurrenten. Im Fall der Überleitung wären es 32 Millionen Kubikmeter im Jahr, die im Lugnez gefasst und über die KWZ-Stollen nach Zervreila–Safien–Rothenbrunnen umgeleitet würden, statt in Glennner und Vorderrhein zu fliessen. Auch das Amt für Natur und Umwelt bestätige in seiner Stellungnahme zum Projekt, dass die Gewässer im Lugnez wie auch in der Ruinaulta wegen bereits bestehender Wasserentnahmen stark vorbelastet seien, betonten die Umweltschutzorganisationen.

Trotz dieser Bedenken und der Forderung nach weiteren Abklärungen habe die Regierung die Konzession erteilt. Der Kanton Graubünden ist notabene mit 12,6 Prozent am Kapital der KWZ beteiligt. Die Umweltschutzverbände sind zudem gemäss Mitteilung nach wie vor der Ansicht, die Überleitung Lugnez sei nur mit einer Neukonzessionierung der gesamten KWZ-Anlagen bewilligungsfähig. Sie fordern «ein rechtskonformes Projekt». Dann seien sie auch zu Gesprächen mit den Kraftwerken Zervreila bereit. (jfp)

Wie Mathon vor einer Lücke im Ortsbild bewahrt wurde

Es ist «nur» ein Stall. Doch er steht an einer Schlüsselstelle in Mathon: hinderlich für den Landwirtschaftsverkehr, wichtig für das Ortsbild. Fast hätte die Gemeinde ihn abgerissen. Doch dann fand sich plötzlich eine andere Lösung.

Von Jano Felice Pajarola

Mathon/Chur. – Ende 2011. Für eine markante Stallscheune mitten im historischen Kern von Mathon stehen die Zeichen auf Abbruch. Die Gemeinde hat das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert einige Jahre zuvor erworben und eine Studie dazu machen lassen: Wie könnte die Parzelle genutzt werden? Der Rat: Den Stall nicht zerstören, sondern einen Käufer suchen, der an gleicher Stelle einen Neu- oder Umbau realisieren würde. Die Suche allerdings verlief erfolglos. Und so beschliesst die Gemeinde, das baufällige Objekt abzureissen. Kommt dazu: Das Heutenn über dem Viehstall ragt in die Kantonsstrasse vor dem Gebäude hinein – und behindert den landwirtschaftlichen Verkehr.

Doch da springen die Studienverfasser selbst als Käufer ein: das Zürcher Architekturbüro Haratori, mitgeleitet von Zeno Vogel, Sohn des in Mathon wohnhaften Künstlerpaars Hanes und Petruschka Vogel. Die Idee: Der Stall soll gesichert und zum Atelier umgebaut werden.

Stallkürzung als Bedingung «Ein bedeutendes Stück Mathon wäre sonst kaputt gegangen», meint Architekt Vogel rückblickend. Nur: So einfach wird die Rettung nicht. Denn die Gemeinde stellt dem Käufer eine Bedingung: «Die Auflage war, den Stall um mindestens einen halben Meter



Verschieben statt abbrechen: Dank einer aufwendigen Rettungsaktion bleibt ein prägender Stall dem Dorfbild von Mathon erhalten.

Bild Office Haratori

zu kürzen», erinnert sich Gemeindepräsident Silvio Clopath. Das Engnis für den Verkehr muss eliminiert werden. Aber darauf kann Vogel nicht eingehen – aus baurechtlichen Gründen, wie er sagt.

Dann herrscht erst einmal Funkstille. Bis zum Auftritt eines neuen «Players»: Giovanni Menghini, kantonaler Denkmalpfleger. Er interveniert. Die Gemeinde Mathon mit ihrem Ortsbild von regionaler Bedeutung müsse dafür sorgen, dass eben dieses Ortsbild geschont und die Bebauungsstruktur

so weit möglich erhalten bleibe, wenn das öffentliche Interesse daran überwiege. Im konkreten Fall, so Menghini, habe die Abwägung zwischen einer besseren Durchfahrt und dem Wert des Stalles für das Dorfbild nicht stattgefunden.

Die Lösung: Weg von der Strasse «Sein Verlust hätte eine Lücke hinterlassen, die aufgrund strassengesetzlicher Vorschriften nicht mehr hätte geschlossen werden können», so Menghini. Mathon hätte «ein Hauptmerk-

mal der Ortschaft» verloren. Eine Abbruchbewilligung: undenkbar. Doch der gordische Knoten beginnt sich zu lösen. Menghini spricht mit Gemeinde und Tiefbauamt. Entkräftet dessen Forderung auf einen Strassenabstand von 2,5 Metern, falls der Stall baulich verändert wird. Gewinnt Vogel wieder als Käufer und sichert finanzielle Unterstützung zu für die eigentliche Lösung: Der Stall soll einen halben Meter aus der Strasse geschoben werden. Im Sommer 2013 spricht auch die Gemeinde einen Beitrag. «Mehr, als wir

aus dem Stallverkauf gelöst haben», erklärt Clopath. «Aber dann war alles gut. Jetzt ist die Sache befriedigend für alle.» «Wir allein hätten es nicht geschafft», findet Vogel, «und die Gemeinde auch nicht. Es brauchte alle drei Seiten.» Mittlerweile ist der Stall gesichert und verschoben, im Frühling beginnt der Umbau. Und Menghini hofft, dass das Resultat der Intervention «als gut und für das Dorf richtig aufgenommen wird» – auch als «korrigierendes Licht auf die Arbeit der Denkmalpflege.»